ZWISCHEN CORDON-BLEU-DIÄT UND HÜFTPROTHESE

TEXT MARCO ACKERMANN / **ILLUSTRATION** JANINE TANNER

In der Krise Kraft tanken, den Service beim Chirurgen durchführen – oder ganz einfach mal abschalten und neue Seiten an sich entdecken. Wie die Bösen mit der Zwangspause umgegangen sind.

Es sind schwierige Zeiten für das Schwingen. Drei Monate lang hatte Corona die Sportart fast komplett lahmgelegt: keine Trainings im Schwingkeller, keine Schwingfeste am Wochenende. Weil die Schwinger eine Kontaktsportart ausüben und weil sie offiziell als Amateursportler gelten, mussten sie bis am 6. Juni warten, ehe sie wieder zusammengreifen durften. Wer Schwingen im Fernsehen schauen wollte, musste mit stundenlangen Zusammenfassungen von früheren Anlässen vorliebnehmen. Besucher des Brünig-Schwingets werden bestätigen: Das ist wie Kafi Cheli trinken ohne Schnaps!

Ab über den Jura

Plötzlich hatten die Schwinger mehr Zeit, als ihnen lieb war. Und diese Zeit musste irgendwie gefüllt werden. Ein Schwinger entdeckte das Jassen wieder für sich, ein anderer kaufte sich ein Boot, um fischen gehen zu können. Und ganz viele schwangen sich aufs Rennrad oder Bike, um wenigstens etwas für die Ausdauer zu tun. Der Berner **Florian Gnägi (31)** fuhr eine Tour auf den Chasseral. Er sagt: «Ich brauchte eine Challenge.» Ein Arbeitskollege lotste ihn auf den Berg im Berner Jura. «Mit meinen 120 Kilogramm hätte ich ihm gerne Windschatten gegeben», erzählt Gnägi, «aber der Kollege war einfach zu gut.» An Sonntagen, wenn eigentlich Schwingfeste angestanden wären, habe er auch mal ein Brot oder einen Zopf gebacken.

Gnägi konnte es kaum erwarten, als es dann am 6. Juni losging. «Es war schön, das Sägemehl zu spüren und wieder einmal dreckig zu sein.» Die Freude war zurück, auch wenn nach jedem Trainingsgang der Gang zum Seifen- und Desinfektionsspender anstand. Pro zehn Quadratmeter durfte sich ein Schwingerpaar im Schwingkeller aufhalten. Die Wettkämpfe aber werden noch bis mindestens Anfang September fehlen.

Verlängerte Karrieren

Es ist eine Pause, die die Sportart nachhaltig verändern könnte. Ein fleissiger Schwinger erhält durch Corona ein doppeltes Aufbautraining. Der Oldie **Stefan Burkhalter (46)** sagt, er denke, dass zu Beginn der Saison 2021 «viele sehr fit» sein werden. «Gewisse Schwinger könnten dann durch die verbesserte Athletik bis zu acht Kilogramm mehr auf den Rippen haben. Dadurch könnten plötzlich grössere Kräfte wirken, was wiederum die Verletzungsgefahr erhöhen würde. Man wird extrem parat sein müssen.»

Burkhalter spricht dabei auch für sich. Obwohl er im nächsten Juni bereits 47 Jahre alt wird, will «Burki» noch einmal angreifen. Corona hat seine Karriere um eine Saison verlängert. Im kommenden Jahr finden mit dem Jubiläumsschwingfest in Appenzell und dem Kilchberger Schwinget gleich zwei Feste mit eidgenössischem Charakter statt, solch eine Chance wolle er sich nicht entgehen lassen, sagt Burkhalter. Danach sei aber wohl «endgültig gnueg Heu dunne». Die Corona-Situation hatte auch Auswirkungen auf Burkhalters eigenwilligen Ernährungsplan. Normalerweise startet er mit 250 Gramm Tatar, 4 bis 5 Spiegeleiern und einem Steak in den Tag, im Jahr werden bei ihm zu Hause rund 680 Kilogramm Fleisch vertilgt, nun waren gewisse Anpassungen notwendig. Er habe eine simple Rechnung gemacht, so Burkhalter: «Wenn ich in einer Woche auf zwei Trainingseinheiten verzichtet habe, habe ich dafür einmal Cordon bleu und Pommes frites weggelassen. Wenn ich nur auf eine Einheit verzichtete, liess ich einfach die Pommes weg.»

«AUS DIESEM HAMSTERRAD AUSZUBRECHEN, KANN AUCH MAL GUTTUN.»
PIRMIN REICHMUTH, SPITZENSCHWINGER

«WENN DIE LEUTE WENIGER GELD IM SACK HABEN, WERDEN DIE GABENTEMPEL MÖGLICHERWEISE NICHT MEHR SO GROSSZÜGIG BESTÜCKT SEIN.»
NÖLDI FORRER, REKORDKRANZER UND GABENSTAPLER

Burkhalter zählte zu den wenigen, die auch während Corona im Schwingtraining zusammengreifen konnten, hatte er doch mit Sohn Thomas, 17, einen Sparringpartner im eigenen Haushalt. «Burki» legte auf seinem Bauernhof im thurgauischen Homburg einen Sägemehlring an, in dem die beiden kämpfen konnten. Und? Zeigt der Vater dem Sohn noch den Meister? «Bis jetzt behielt ich die Oberhand», sagt der Senior mit einem Schmunzeln. Alles beim Alten also im Hause Burkhalter? Nicht ganz! Als Bodyguard musste sich «Burki» einschränken, da einer seiner wichtigsten Klienten, Hausi Leutenegger, der Risikogruppe angehört. «Während sechs Wochen hat sich Hausi voll zurückgezogen», berichtet Burkhalter, «ich hatte ihn nur ab und zu am Telefon.»

Ja, so einfach lassen sich die schwingenden Senioren von Corona nicht in die Knie zwingen. Burkhalter ist nicht der einzige von ihnen, der weitermacht, auch **Nöldi Forrer (41)**, hängt mindestens eine Saison an – und dies mit einem künstlichen Hüftgelenk! Es lässt dem König von 2001 keine Ruhe, dass ihm noch drei Eichenlaub-Auszeichnungen fehlen zur magischen Schallmauer von 150 Kränzen. Und Forrer wirkt am Telefon vital wie lange nicht mehr. Als er kürzlich Tennis gespielt habe, sei er wieder ganz flink auf den Beinen gewesen, versichert er. Und er habe Schellen auf die Alp getragen, ohne irgendeinen Schmerz zu spüren. Mit einem Augenzwinkern sagt er: «In meinem Alter mag es ja gut ein Zwischenjahr leiden.» Die damit verbundene Entschleunigung helfe ihm beim langsamen Gang in die «Schwing-Pension».

Mit dem Training im Schwingkeller allerdings liess es Forrer gemächlich angehen. Er habe nicht zu viel Risiko eingehen wollen – wegen der Hüftprothese, aber auch, weil er es sich in seinem Job als Käser nicht leisten könne, für zwei Wochen in die Quarantäne abzutauchen. Das Geschäft mit dem «Königschäs» lief zuletzt wie geschmiert. Forrer meint: «Weil die Leute nicht mehr ins Ausland durften, konsumierten sie mehr einheimische Produkte. Und weil sie mehr zu Hause waren, bereiteten sie in der Küche öfter selber